

# Homélie zum 1. Adventssonntag C

Jeremia 33,14-16 / I Thess. 3,12-4,2 / Lukas 21,25-28. 34-36

---

## Advent ist die Zeit der Hoffnung

Meine lieben Schwestern und Brüder,

«Die Hoffnung ist ein ganz kleines Mädchen worauf man kaum achtet. Die Hoffnung ist keine Selbstverständlichkeit. Die Hoffnung geht nicht von selbst». Was der französische Schriftsteller Charles Péguy, vor mehr als hundert Jahren, schrieb, das scheint mir heute noch sehr aktuell zu sein. In der heutigen Welt ist die Hoffnung eine Herausforderung. Die heutige Menschheit erlebt solche Zeichen wie Pandemie, Umweltkrise, Luftverschmutzung und Klimaveränderung, Wirtschaftskrise und dazu noch die vielen Kriege in manchen Ländern, Unterdrückung von ganzen Völkern und Missverständnis zwischen Nationen, dass es kaum mehr Platz gibt für die Hoffnung. Viele jungen Leute verzweifeln vor Angst für ihre Zukunft. Solches hatte ja Jesus schon mit eindrucksvollen Worten angezeigt: «Es werden Zeichen sichtbar werden an Sonne, Mond und Sternen! Und auf der Erde werden die Menschen bestürzt und ratlos sein über das Toben und Donnern des Meeres. Die Menschen werden vor Angst vergehen wegen solchen Dingen, die über die Erde kommen: selbst die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden». Dazu schreibt Papst Franziskus: «Unsere Schwester, die Erde schreit auf, wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat»... und er fügt hinzu: «Infolge einer rücksichtslosen Ausbeutung der Natur läuft der Mensch die Gefahr, sie zu zerstören und selbst Opfer dieser Zerstörung zu werden».

Wo gibt es dazu noch Hoffnung?

Als Jesus solche schwierige Zeiten erwähnte, sagte er: «Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf, und erhebt eure Häupter»! Und unser Papst zitiert dazu die Worte des Apostels Paulus im Römerbrief: «Wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt». Darin finden wir Grund zur Hoffnung. Die Schöpfung ist noch nicht zu Ende. Unsere Welt befindet sich in Geburtswehen, nicht in Sterbeangst. Eine neue Welt - oder eher eine neue Ordnung in der Welt - soll erstehen. Dazu sollen wir uns aufrichten, reagieren, nicht in Pessimismus und Verzweiflung versinken, sondern unsere Häupter erheben. Der Patriarch Bartholomäus von Konstantinopel schlägt uns vor «vom Konsum zum Opfer, von der Habgier zur Freigebigkeit, von der Verschwendung zur Fähigkeit des Teilens überzugehen, in einer Askese, die bedeutet, geben zu lernen und nicht bloß aufzugeben. Es ist eine Weise des Liebens, schrittweise von dem, was **ich** möchte, zu dem überzugehen, was Gottes Welt nötig hat. Es ist eine Befreiung von Ängstlichkeit,

Habgier und Zwang». In diesem Kontext können wir die Worte des Propheten Jeremia in einem weltweiten Sinn verstehen: «Es werden Tage kommen, sagt Gott, da erfülle ich das Heilswort das ich über die ganze Schöpfung gesprochen habe. In jenen Tagen und zu jener Zeit werde ich für die Menschheit einen gerechten Spross aufspriessen lassen. Er wird für Recht und Gerechtigkeit sorgen. In jenen Tagen wird die Welt gerettet werden und kann in Sicherheit wohnen. Denn Gott ist unsere Gerechtigkeit».

Also, meine lieben Schwestern und Brüder, Jesus sagt uns, wir sollen unsere Häupter erheben. Die Erd-Charta lud uns alle ein, eine Zeit der Selbstzerstörung hinter uns zu lassen und neu anzufangen! Und Papst Franziskus sagt dazu: «Wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit fordert uns unser gemeinsames Schicksal dazu auf, einen neuen Anfang zu wagen. Lasst uns unsere Zeit so gestalten, dass man sich an sie erinnern wird als eine Zeit, in der eine neue Ehrfurcht vor dem Leben erwachte; als eine Zeit, in der nachhaltige Entwicklung entschlossen auf den Weg gebracht wurde; als eine Zeit, in der das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden neuen Auftrieb bekam, und als eine Zeit der freudigen Feier des Lebens.»

Das sind wirklich Hoffnungsworte, die wir ernst nehmen müssen. Die Umweltkrise soll ein Aufruf sein zu einer tiefgreifenden **inneren** Umkehr. Denn die äußeren Wüsten in der Welt wachsen, sagt noch unser Papst, weil die **inneren Wüsten** so groß geworden sind.

Zum Schluss, lasst mich noch mit Paulus euch zu dieser Adventszeit ermutigen: «Ihr habt gelehrt wie ihr leben müsst um Gott zugefallen. Und ihr lebt auch so. Im Auftrag Jesu ermahne ich euch: Werdet darin noch vollkommener, damit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus, unser Herr, kommt».